

Tyndall, John, „In den Alpen“. Autorisierte deutsche Ausgabe. Mit einem Vorwort von Gustav Wiedemann. Mit in den Text eingedruckten Abbildungen. Zweite Auflage. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig. Preis geh. 7 Mk., geb. in Calico 8 Mark.

Die deutsche Ausgabe von John Tyndall's bekanntem Buche: „Hours of exercise in the Alps“ liegt nunmehr in zweiter Auflage vor. Man darf die Thatsache, dass der im Jahre 1872 ausgegebenen ersten Auflage eine zweite nachgefolgt ist, wohl als ein Zeichen des noch ungeschwächten Interesses an Schilderungen persönlicher Erlebnisse in den Hochalpen betrachten. Allerdings ist es begreiflich, dass gerade die Freunde der Hochgebirgswelt gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit von den modernen Producten der alpinen Literatur abwenden und wieder zu den Classikern der letzteren, Whymper, Tyndall, Ball u. a. zurückkehren.

Die Uebersetzung des Buches, dessen fesselnde Schilderungen kühner Bergfahrten zugleich der Geist des wissenschaftlichen Forschers durchweht, ist in sachlicher und stilistischer Hinsicht in manchen Punkten verbessert worden. Immerhin hätten noch verschiedene Correcturen mit Vortheil angebracht werden können. So schreibt der Uebersetzer stets: Der Dent' d'Erin, der Dent blanche, obwohl das Substantivum, wie im zweiten Falle das Adjectiv deutlich genug anzeigt, weiblichen Geschlechts ist. Auch Mer de glace ist ein Femininum, kein Neutrum, wie der Uebersetzer glaubt. Dass Combinationen wie „der Gletscher du Géant“ sehr unschön klingen, und dass in Fällen, wo eine derartige Bezeichnung doch den Charakter eines Eigennamens besitzt, alle Theile dieses Namens in einer und derselben Sprache wiedergegeben werden müssen, mag ebenfalls erwähnt werden.

Dass die Lectüre dieses Buches allen, die sich für die Phänomene des Hochgebirges und für die Geschichte seiner Erschließung interessieren, auf das wärmste empfohlen zu werden verdient, bedarf wohl keiner weiteren Begründung.

*C. Diener*

Johann Petkovšek: „Die Erdgeschichte Nieder-Oesterreichs“.

Mit 122 Abbildungen und einer Karte. 343 S. A. Hartleben, Wien 1899. Preis 3 fl. 30 kr.

Verfasser bezeichnet es in der Einleitung als sein Ziel, die übersichtliche Darstellung der geologischen Entwicklung Nieder-Oesterreichs in der Vorführung einzelner Bilder jedes geologischen Zeitabschnittes zu bieten. Insbesondere aber war er „bei dieser mühevollen Arbeit bestrebt, dem Naturgeschichtslehrer und dem Touristen einen im wissenschaftlich praktischen Geiste gehaltenen Wegweiser in die Hand zu geben, der die Hauptlehren der Geologie mit Berücksichtigung der niederösterreichischen Bodenverhältnisse enthält und den man nicht nur bei geologisch-touristischen Excursionen, sondern auch bei der Behandlung geologischer Unterrichtsobjecte vortheilhaft verwerten kann“. Einem derartigen Unternehmen, dessen Tendenz dahin geht das Interesse des gebildeten Publicums für den Bau seiner engeren Heimat zu verbreiten, dürften wohl gerade Geographen und Geologen von vornherein

Sympathien entgegenzubringen geneigt sein. Leider entspricht die Anlage des Buches nicht jenen Gesichtspunkten, die für eine geologische Localmonographie, deren Zweck der Verfasser oben kennzeichnet, maßgebend sein müßten. Die Behandlung des Stoffes nach Formationen macht das Buch gerade als Wegweiser für den Naturgeschichtslehrer so gut als unbenützlich, weil es durchaus ungeographisch, ohne Rücksicht auf das, was man im Einzelfalle wirklich vor sich sieht und was man erklärt haben möchte, geschrieben ist. Beschreibungen von Profilen oder classischen Localitäten fehlen durchaus und wer sich beispielsweise darüber informieren wollte, was er in den berühmten Aufschlüssen des Miocänbeckens von Eggenburg sehen kann, würde aus den Seiten 24, 178, 220 und 312 nichts anderes erfahren, als dass es bei Eggenburg über dem krystallinischen Grundgebirge marines Miocän, nemlich Leithakalk und Amphisteginenkalk (?!) gibt. Die Herausgabe eines „im wissenschaftlich praktischen Geiste gehaltenen Wegweisers“ für das größere geologisch interessierte Publicum wäre ein wirkliches Verdienst; das vorliegende Buch jedoch ist kein solcher, sondern lediglich ein Abriss der Erdgeschichte, zugeschnitten auf den Rahmen des Kronlandes Nieder-Oesterreich.

Diese Bemerkung gilt namentlich von dem zweiten, umfangreicheren Theile der Publication. In dem ersten finden sich die Entwicklung des Wiener Beckens und des ostalpinen Kettengebirges, die Bodenveränderungen durch Wasserwirkung, die Quellen der Thermenlinie, die Erdschütterungen und der Boden des Wiener Gemeindegebietes mehr oder weniger ausführlich behandelt.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass der Verfasser hier eine mit großem Aufwand an Arbeit zusammengestellte Compilation zu geben sich bemüht hat, dass er insbesondere an die Schilderung der einzelnen Gesteinsarten eine Fülle belehrender Ausführungen zu knüpfen versteht. So gerne man seinem Fleiße und Eifer Anerkennung zollen möchte, so geht es leider nicht an, die zahlreichen schweren Irrthümer und Mängel des Buches ungerügt zu lassen. Es mag dem Autor verziehen werden, dass er (S. 13) unter den Formationen der paläozoischen Aera das Cambrium unterdrückt; dass er (S. 20) den Gesteinen der Trias, der Rhätischen und Juraformation (mit Ausschluss der Grestener Schichten) in den Kalkalpen den Charakter von Tiefseebildungen vindicirt; dass er (S. 58) für die mesozoische Aera als charakteristisch „neben den Kopffüßlern“ die Ammoniten (die doch auch Kopffüßler sind!) anführt; dass er (S. 60) behauptet, die Ammoniten und Belemniten hätten während der Kreidezeit kleinere, ja geradezu krüppelhafte Formen angenommen; dass er von dem Ammonitenfund To ula's auf dem Leopoldsberge nicht weiß, oder die Erklärungsversuche der Hieroglyphen durch Fuchs nicht kennt. Schwerer zu entschuldigen ist es, wenn er in wesentlichen Punkten einen Standpunkt einnimmt, der an die älteren Zeiten geologischer Forschung erinnert, oder den Leser über solche Punkte zu orientieren vollständig unterlässt. Für beides sollen sogleich Beispiele angeführt werden.

Die Mehrzahl derjenigen, die sich selbst nur oberflächlich mit Geologie beschäftigt haben, dürfte es interessieren, in einem Buche, das den Titel „Erdgeschichte Nieder-Oesterreichs“ trägt, sich vor Allem über die Stellung des Autors zu der Frage der Gliederung des marinen Miocäns zu informieren. Auf diese Frage findet der Leser überhaupt keine Antwort. Vielleicht wird

sich Herr Petkovšek dem gegenüber auf die Angabe in seiner Einleitung berufen, dass er, um seiner eigenartigen Methode der geologischen Darstellung eine größere Frische und leichtere Verständlichkeit zu verleihen, zu weit gehende Gliederungen, nutzlose Gruppierungen, sowie jede strenge Systematik möglichst zu vermeiden suchte. Weiter als bis zum völligen Stillschweigen über das interessanteste und in dem letzten Jahrzehnt am meisten discutierte Problem der österreichischen Tertiärgeologie hätte er diese Zurückhaltung allerdings nicht treiben können. Wenn man freilich auf S. 181 u. 203 den Schlier, dessen Stellung bekanntlich einen Angelpunkt in der Frage der beiden Mediterranstufen bildet, dem Eocän zugezählt findet, wird jene Zurückhaltung nicht mehr unbegreiflich erscheinen. Auch von der Structur der Niederösterreichischen Kalkalpen, von der Existenz der die Contouren des Südrandes der böhmischen Masse wiederpiegelnden Aufbruchlinien erfährt man so gut wie gar nichts, obwohl das erste Capitel des Buches mindestens zu einem Hinweis auf diese Dinge genügenden Anlass geboten hätte.

Das ganze Gebiet des Semmerings (S. 296) mit Ausnahme der carbo-nischen „Grauwacke“ (!) bei Klamm (S. 303) hält der Verfasser für Silur. Dass es über diese Gegend große, neuere Monographien von Toulà und Vacek gibt, ist ihm offenbar entgangen. Auch seine Triasgliederung (S. 235): a) Werfner Schiefer, b) Muschelkalk, c) Hallstätter Kalk (!) Lunzer Sch. und Opponitzer Sch. — zeigt, wie weit er die moderne Literatur über diesen Gegenstand verfolgt hat.

Die Profile und die beiliegende Karte im Maßstabe 1:375 000 sind gänzlich unzureichend. Die letztere ist eine verschlechterte Copie der heute veralteten Hauer'schen Uebersichtskarte aus den Jahren 1867—71. In einer Karte aus dem Jahre 1898 durfte man doch die Ergebnisse der Détailaufnahmen der letzten 30 Jahre berücksichtigen zu finden erwarten, mindestens solche, die wie Stur's Karte der Umgebung von Wien allgemein und leicht zugänglich sind.

*C. Diener*

Gustavo Koenigswald, „Rio Grande do Sul“. S. Paulo 1898, in Commission bei Dietrich Reimer, Berlin. 8°, 115 S., 1 Karte und 50 Abbildungen im Text.

Der Verfasser, der seit 12 Jahren in Brasilien ansässig und durch weite Reisen auf das Beste mit den Verhältnissen des Landes vertraut ist, schildert in dieser hübsch ausgestatteten Schrift die Eindrücke, die er im Jahre 1897 auf einer mehrmonatigen Reise durch den Staat Rio Grande do Sul erhalten hat. Es ist dies ein Land, wo viele Deutsche eine zweite Heimat gefunden haben, und wo der Auswanderung noch ein weites und schönes Gebiet offen steht. Insbesondere harren die Mineralschätze der Provinz noch einer zielbewussten Ausbeute. In dieser Hinsicht ist namentlich die Steinkohle von Bedeutung, die im Tiefland in großen Lagern vorkommt und an vielen Stellen frei zu Tage tritt. Am bekanntesten sind die Becken von S. Jeronymo am Arroio dos Ratos und von Candiota im Süden, in der Nähe von Bagé. Auch kommt die Kohle in den Municipien S. Sepé und Cachoeira und in der Nähe vom Lagôa Mirim vor.

Trotz der Wichtigkeit der Steinkohle für Brasilien wird diese nur am Arroio dos Ratos abgebaut. Diese Kohle ist jedoch schwefelhaltig und entspricht